

Letzter Wille - eine schöne Zeich'

von der Ernsthaftigkeit des Komischen

Fitzgerald Kusz' Sprache, seine Mittel sind einfach: er ist ein Genie an Einfachheit. In ein paar Sätzen ist die Szene angelegt und wird rasch auf die Spitze getrieben, dann Schluß, neue Situation, neue Verlegenheit, und so geht es bis zum Ende, das meistens lässig, wie beliebig hergeholt scheint. Für Stückschlüsse interessiert sich Kusz nicht, ihn interessiert der Konflikt, nicht die Lösung.

Mit nichts kann man sich so ernsthaft beschäftigen wie mit Komikern. Das liegt wahrscheinlich an der Nähe zur Philosophie; beide haben ganz ähnliche Themen. Den Tod zum Beispiel. Oder die Frage, was man wissen kann und was nicht, wie die Sprache funktioniert. Wie ein Mensch mit dem anderen leben kann oder auch nicht. Es gibt sehr viel mehr Bücher über das Komische als über das Traurige. Wahrscheinlich, weil die Melancholie in der Komik sowieso schon drinsteckt, während man sich über die Traurigkeit, vor allem, wenn sie noch moralisch und erhaben daherkommt, höchstens noch lustig machen kann.

Karl Valentin hat immer die Pfarrer beneidet, die die Grabansprachen halten, weil es leichter ist, die Menschen zum Weinen zu bringen als zum Lachen. Selbst der Tod ist im „Letzten Willen“ kleinlich und hinterhältig, wie die Tante Martha, tragisch und komisch, weil ihm keiner entkommt...

Peter Glotz, Regisseur
Offenes Theater Deggendorf

